

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, am Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin über drei Monate 4,50 M., bei Zustellung unter Freitrag 5,00 M. Bei Bestellung ohne Bestellgebühr monatlich 3,00 M., bei Zustellung unter Freitrag 3,50 M. Die „Freiheit“ ist in den ersten Nachtrag der Postwertzeichenliste für 1919 eingetragene Zeitung.

Inhalt: In den achtzigjährigen Kämpferkreisen oder deren Raum 1,20 M., Wohnungsanzeigen des Freitagabend 20 Pf., jedes weitere Wort 15 Pf., Leasinganzeigen 20 Pf., Bei Familien- u. Veranlagungsanzeigen fällt der Zuschlag fort. In der Zeit für den darauffolgenden Tag müssen spätestens bis 3 Uhr nachmittags bei der Expedition ankommen sein. Inseraten-Abteilung: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19. Fernsprecher: Amt Norden 2895 und 2896.

# Freiheit

## Berliner Organ

### der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

# Neue Verwicklungen im Osten.

## Ein neuer Brandherd.

Wir wiesen bereits in unserer Sonntags-Ausgabe darauf hin, daß die blutigen Wirren in Kurland auch nach Litauen übergreifen, wo deutsche Truppen eine Operationsbasis zu unbekanntem Zweck begründen. Die litauische Regierung hat bereits bei der Entente gegen das Vorgehen der deutschen Truppen protestiert. Wir erhalten über diese Vorgänge von litauischer Seite folgenden Bericht:

Die durch die Presse verbreiteten Nachrichten über die Abkündigung Litauens von den deutschen Truppen sind durch und durch unwahr und dienen nur dem Zweck, die Oeffentlichkeit irreführen. In Wirklichkeit findet dort, wie in der litauischen Presse festgestellt wird, lediglich eine Umgruppierung der Truppen statt. Die deutschen Formationen werden aus dem Bezirk Wilkowsk-Schirys zurückgezogen und nach dem nördlichen Teil Litauens geschickt. Dort tritt als Führer der deutschen kantonarrevolutionären Truppen der Oberst Wirgolitisch auf, der Anfang August den Bezirk Aurschany-Schauen besetzt und die Aufstellung „russischer“ Truppenformationen begonnen hat, die aus 99 Soldaten von 100 kein Wort Russisch verstehen. Diese „russischen“ Truppenteile erhalten Wohnung, Bekleidungsgegenstände, Ausdrückung usw. unmittelbar vom Grafen Goltz, den sie — wie sie das offen als Antwort auf eine Protestnote der litauischen Regierung erklärt haben — als ihren direkten Vorgesetzten betrachten. Daß dies alles ohne Wissen der deutschen Regierung geschehen sei, ist unabweisbar. Jedenfalls sind alle diese Vorgänge den deutschen Regierungsvertretern in Litauen bekannt, diese haben aber nicht das geringste gegen die Aufstellung der als „Russen“ verkleideten deutschen Truppen in Nordlitauen unternommen.

Die Truppen des Obersten Wirgolitisch sandten am 12. August unter Führung des Generals Bogdanowitsch eine „Delegation“ nach Kovno, um mit der litauischen Regierung „Frieden zu schließen“ und die Erlaubnis zur Aufstellung einer russischen Armee in Litauen zu erlangen. Die litauische Regierung lehnte diese Sumation der verbündeten deutsch-russischen Konterrevolutionäre selbstverständlich ab und verlangte die Räumung des von ihnen besetzten Gebietes. Diese Forderung wurde nicht erfüllt, vielmehr begannen die Truppen des Obersten Wirgolitisch in wüthender Weise gegen die Bevölkerung zu wüthen. Sie plünderten die Einwohner, unternahmen widerrechtlich Requisitionen und verübten arbeiterfeindliche Mordtaten, nachdem sie vorher die Bevölkerung zwingen, die anliegenden Dörfer zu räumen. Da sie die Macht der Kolatschewiden nicht anerkennen, beschwören sie tagtäglich blutige Zusammenstöße herauf. Die gemeinigte Bevölkerung hat schließlich den Vorschlag über diese Truppen gemacht, sie zu weigert sich, ihnen etwas zu verkaufen und beginnt sich gegen die Willkür dieser Landknechte zu bewaffnen.

Die litauische Presse berichtet täglich über Zusammenstöße zwischen den deutsch-russischen Konterrevolutionären und der litauischen Bevölkerung, die sich gegen die immer frecher werdenden Übergriffe der Landknechte erhebt. Wenn diese Truppen nicht sofort zurückgezogen werden, sind auch in Litauen die schlimmsten Komplikationen zu erwarten.

Zuletzt unser Gewährsmann, dessen Ausführungen sich auf zahlreiche Berichte der litauischen Presse und amtliche Proteste der litauischen Regierung stützen. Sie bestätigen vollkommen die Befürchtungen, die wir mehrfach ausgesprochen haben: daß nach dem Konflikt mit Lettland nun auch ein Konflikt mit Litauen heraufbeschworen wird, der die Interessen Deutschlands auf das schwerste zu gefährden droht. Die Anlage des ganzen militärischen Unternehmens in Litauen weist darauf hin, daß die deutsche Regierung auch hier den Boden für die russischen Weißen Garben bereitet hat. An der Spitze des Unternehmens steht die unheilvolle Gestalt des Grafen v. d. Goltz, dessen Befehlen nicht nur die Truppen in Kurland, sondern auch die deutsch-russischen Truppenteile in Nordlitauen unterstellt sind. Daß nach seiner verbrecherischen Handlungen gegen das deutsche Volk nicht mit jedem Tage immer mehr an. Wie lange wird die deutsche Regierung dulden, daß dieser Mann, im Dienste der deutsch-russischen

sehen Gegenrevolution, das deutsche Volk in unabsehbare Gefahren stürzt?

## Ein durchsichtiges Manöver.

Wolffs Bureau verbreitet folgende Meldung:

Mitau, 31. August.

Die Lage an der estnisch-lettischen Front bei Rielau ist äußerst bedrohlich. Der Frontdurchbruch der Bolschewisten ist vollständig gelungen. Die lettische Regierung befördert lettische Landwehrtruppen an die Front. — Nach Abtransport der lettischen Landeswehr stehen der lettischen Regierung in Kurland keine nennenswerten Truppen mehr zur Verfügung. Es sind drückende Zustände von Bolschewisten in den von den deutschen Truppen geräumten Gebieten ausgebrochen. — Russische, lettische und baltische Zeitungen beurteilen die Lage sehr ernst. Die Stimmen, die deutsche Unterstützung fordern, mehren sich ständig.

Der letzte Satz der sichtlich inspirierten Meldung läßt deutlich die Tendenz erkennen, die sie verfolgt. Es soll der Ansicht erweckt werden, als sei die Abwesenheit der deutschen Landknechte in Kurland unentscheidlich, um den neuen Vorstoß der bolschewistischen Truppen bei Pskow abzuwehren. Schon nach den ersten Meldungen über die Niederlage der Weißen Garben bei Pskow konnte man erwarten, daß die deutschen Truppenführer in Kurland, ebenso wie das mehrfach in Estland geschah, diesen Vorgang ausnutzen würden, um ihre Unentbehrlichkeit zum „Schutz der örtlichen Bevölkerung“ nachzuweisen. Nachdem sie durch ihre vorhergehenden Maßnahmen die Mobilisierung der lettischen Armee verhindert bzw. gehemmt haben, treten sie nun als „Retter“ des Baltenslandes auf, selbstverständlich mit dem Hintergedanken, daß die lettische Regierung nun vor ihren Forderungen kapitulieren müsse. Dieses Manöver ist zu durchsichtig, als daß es jemand irreführen könnte. Es ist noch wie vor zu verlangen, daß die deutschen Truppen in Erfüllung der Bedingungen des Friedensvertrages Kurland und Litauen räumen und den Schutz dieser Gebiete vor den bolschewistischen Truppen den örtlichen Streitkräften überlassen.

## Der bevorstehende Kabinettswechsel in Ungarn.

H. N. Wien, 1. September.

Aus Budapest wird gemeldet: Das Kabinett Friedrich befindet sich in kritischer Lage. Die Entente-Mission haben den Ministerpräsidenten Friedrich nicht im Unklaren darüber gelassen, daß sie ihm die Anerkennung verweigern werden. Der gegenwärtige Handelsminister Heinrich hat mit den in Betracht kommenden Politikern verhandelt und ist ziemlich die Voraussetzungen für die Bildung eines neuen Kabinetts unter seiner Leitung geschaffen. Man glaubt, daß noch im Laufe dieser Woche der Kabinettswechsel in Ungarn sich vollziehen wird.

## Die Vereinigung Deutschösterreichs mit Deutschland.

H. N. Wien, 1. September.

Aus Wien wird gemeldet: Der Oberste Rat in Paris hat beschlossen, in den Friedensvertrag für Deutschösterreich eine neue Klausel einzufügen, nach der sich Deutschösterreich nicht ohne Genehmigung des Völkerbundes mit Deutschland vereinen darf. Es darf auch keine verlässliche Handlung ausführen, die seine Selbständigkeit bedroht. Im Falle eines Konfliktes zwischen Deutschösterreich und den anderen Staaten der ehemaligen Monarchie sind als Schlichter die Alliierten bis zur Bildung des Völkerbundes zuständig.

## Ein deutscher Flieger in Holland gelandet.

H. N. Haag, 1. September.

Gestern morgen ist in der Nähe von Utrecht ein Albatros-Doppeldecker, der um 5 Uhr morgens in Hannover abgegangen war, gelandet. Infolge der Schwelligkeit klappte das Flugzeug um, der Pilot, Hauptmann v. Voigt, blieb unverletzt. Leider wird uns nicht mitgeteilt, welche Mission der Herr Hauptmann in Holland zu erfüllen hat. Es wäre doch sehr wünschenswert zu wissen, was auf diesem Wege alles ins Ausland geschafft wird und sonst alles vorbereitet wird.

## Zoch gegen Ludendorff.

Zur gleichen Zeit, in der Ludendorff durch seine Kriegserinnerungen versucht, die Hauptschuld an dem Zusammenbruch Deutschlands dem Stimmungsumschwung in der Heimat und seiner Einwirkung auf die moralische Widerstandskraft des Heeres zuzuschreiben, hat das französische Große Hauptquartier eine Denkschrift herausgegeben, die diese Legende völlig zerstört und den Nachweis erbringt, daß das deutsche Heer, dessen innerer Zusammenbruch sich entgegen der Behauptung Ludendorffs schon in den Niederlagen bei Reims zeigte, bei Abschluß des Waffenstillstandes vor dem größten militärischen Zusammenbruch der Weltgeschichte gerettet wurde. Wenn Ludendorff, wie er in seiner Schrift sagt, noch Mitte und Ende Oktober an die Möglichkeit eines günstigen Ausgangs und des „Soldatenglücks“ geglaubt hat und deshalb eine Volkserhebung inszenieren wollte, so zeugt das, von allem anderen abgesehen, von einer für einen Feldherrn verbrecherischen Unkenntnis des eigenen Kräftezerfalls.

Als am 15. Juli das deutsche Heer beiderseits Reims zum entscheidenden Angriff ansetzte, war die feindliche Heeresleitung über die deutschen Pläne und Stärkeverhältnisse ebenso gut unterrichtet wie die D. S. L. und es gelang ihr daher, schon am 17. Juli das deutsche Vorgehen nach einigen nur unter schwersten Verlusten errungenen lokalen taktischen Erfolgen vollständig aufzuhalten. Von diesem Augenblick an besaßen die Alliierten das absolute Übergewicht, und ihre Arbeit ging darauf hinaus, das deutsche Heer durch dauernde Angriffe mehr und mehr zu erschüttern und zu vertreiben, bis endlich am 26. September die Generaloffensive einsetzte. Schon bis dahin hatte die deutsche Armee fast das ganze im Jahre 1918 eroberte Gebiet aufgeben müssen und war, wie aus einer in der Denkschrift veröffentlichten deutschen Urkunde klar hervorgeht, schon am 20. August zu einer Gegenoffensive nicht mehr fähig. Am 26. September hatte das deutsche Heer nur noch 21 frische Divisionen gegenüber 43 am 15. Juli in Reserve und mußte trotz einer Frontverlängerung von nahezu 200 Kilometern noch dieselbe Zahl von Divisionen einsetzen, weil sie schwächer und von geringerem Kampfwert waren. Selbst dieser Stand konnte nur durch Auflösung von 16 Divisionen, durch Herabsetzung der Bataillone von vier auf drei Kompanien (nach der Ludendorffschen Denkschrift teilweise auf zwei Kompanien) und Heranziehung vieler zur Munitionserzeugung dringender Reklamierter erreicht werden. So kam es, daß das Oberkommando der Alliierten seit Ende August zu der klaren Einsicht kommen konnte, daß ein allgemeiner Sturm den völligen Zusammenbruch der erschöpften deutschen Armee herbeiführen werde.

Nachdem in der Denkschrift die militärische Entwicklung der letzten Kriegsmonate nachbildet ist, heißt es:

„Aus diesem kurzen Ueberblick über die Offensivschicht der Alliierten geht unbestreitbar hervor, daß die verzweifelte Lage, in die unsere Feinde versetzt waren, das Werk der alliierten Oberkommandos war, welches ohne Unterlaß dem Feind Schläge versetzt hat, ihm eine immer größer werdende und nicht mehr gutzumachende Abnutzung beigebracht hat, die einem Angriff vorangingen, der ihn endgültig vernichten mußte.“

Wie stark diese Abnutzung war, läßt eine in der Denkschrift gemachte Uebersicht über den Stand der deutschen Reserven, den Wert der Divisionen in bezug auf Stärke, Material und geistige Verfassung deutlich erkennen. Zunächst wird gezeigt, wie die Zahl der in Reserve befindlichen deutschen Truppen trotz des Einsatzes auch kampfunfähiger Formationen während des Rückzuges von 40 bis 50 Prozent auf 11 Prozent zurückging, wie die Geschützstärke der einzelnen Kompanien, trotzdem die Gesamtstärke um 23 Divisionen vermindert wurde und fast die Hälfte aller Bataillone Kompanien zusammenlegten, von durchschnittlich 120 Mann am 15. Juli auf 50 Mann beim Abschluß des Waffenstillstandes zurückgegangen war, so daß die Stärke der auf der Westfront kämpfenden Infanterietruppen auf die Hälfte ihrer Stärke am 15. Juli veranschlagt wurde.

Besonders interessant sind die in der Denkschrift an

Sind ausgezeichneten Materials gemachten Ausführungen über den physischen und moralischen Kräftezerfall der deutschen Truppen:

Die ganze deutsche Armee hatte eine kolossale nervöse und körperliche Anstrengung durchzumachen, neben welcher die März-, April-, Mai- und Juni-Offensive reines Kinderpiel gewesen waren. 60 Prozent der Divisionen sind ununterbrochen während der Monate September und Oktober in Stellung geblieben, die andern haben 20 bis 30 Tage unangeseht gelämpft. Am 10. November hingegen standen sämtliche kampffähigen Divisionen im Gefecht oder sie waren kaum zurückgezogen worden. Alle waren mehrere Male eingesetzt worden. Schließlich blieben also keine frischen Reserven übrig.

Zu gleicher Zeit hatte der Feind mit der Initiative der Operationen am 18. Juli auch den Vorteil verloren, nach eigenem Willen den Abzugslampf zu leiten. Von diesem Zeitpunkt an hatte das Oberkommando der Alliierten die Versicherung, den Abzugslampf mit amerikanischer Hilfe weiterführen zu können; es nötigte die Deutschen, sich demselben ohne Unterbrechung zu fügen. Dies alles hätte genügt, den Alliierten den Sieg zu sichern.

Dann widerlegt die Denkschrift die Behauptung Ludendorffs und seiner Anhänger, der moralische Zusammenbruch des Heeres sei auf „Wählerereien“ der U. S. P. D. zurückzuführen.

Die moralischen Kräfte waren nicht weniger tief gesunken als die physischen. Die Ursachen dieser Entkräftung lagen nämlich zu tief. Die erste war das Scheitern der Julioffensive. Am 15. Juli schenkte er (der deutsche Soldat) seinen Führern noch Vertrauen, er war zur letzten Anstrengung bereit, obwohl ihm die Müdigkeit schon erreichte. Aber in der Champagne und auf der Marne bleibt sogar der Anfangsieg aus. — Das war der Beginn des Wankens der Gesinnung im deutschen Heere; der Soldat und selbst der Offizier fingen an zu zweifeln. Die französische Gegenoffensive am 18. Juli und dann die nachfolgenden Offensiven der Alliierten im August und September vervollständigten nach und nach das Werk, welches mit der Niederlage vom 16. Juli begonnen hat. Die Anstrengung eines ununterbrochenen Kampfes, der Mangel an Ruhe in einem ruhigen Abschnitt oder hinter der Front, die ungenügende Ernährung, die Grippe, trafen, indem sie die körperlichen Kräfte heruntersetzten, auch den Geist der kämpfenden Truppen. Die eifrige, von den Alliierten durch Aufrufe, Flugblätter, Flugchriften usw. in den feindlichen Stellen betriebene Propaganda verschärfte die Demoralisation.

Das Verlangen nach Sieg um des Friedens willen erzeugte nach und nach das Verlangen nach Frieden um jeden Preis. Zuerst das Versagen einzelner, dann das Versagen ganzer Verbände kam immer häufiger vor. Die geistigen Triebfedern waren am Vorabend des Waffenstillstandes also gebrochen.

Ueber die Materialbeschaffung für die deutsche Armee, deren kritische Lage auch Ludendorff anerkennen mußte, äußert sich die Denkschrift folgendermaßen:

Die Lage der deutschen Artillerie am 10. November kann kurz folgendermaßen zusammengefaßt werden: Verminderung um ein Drittel des am 16. Juli in Dienst befindlichen Materials, Schwierigkeiten für die Reparatur und Materialersatz, Verminderung der Bedienungsmannschaft, Mangel an Spannung.

Dann spricht die Denkschrift von den Aussichten der deutschen Heeresleitung auf Wiedergewinnung der Mandrierfreiheit und auf einen Rückzug an die Ostgrenze Belgiens, und kommt dabei zu dem Schluss, daß die D. S. V. um Waffenstillstand gebeten habe, weil sie den unabwendbaren militärischen Zusammenbruch klar vor Augen hatte.

Von der Lage im Innern Deutschlands sagt das französische Oberkommando, daß die ungeheuren materiellen Entbehrungen und seelischen Leiden im Volke zunächst Gleichgültigkeit und stumpfe Ergebung, dann ein gieriges Verlangen nach Frieden erzeugte:

„Während vier Jahren hatte es zu sehr gelitten, und seine

Kräfte waren jetzt zu sehr erschöpft, um zu weiteren Opfer einwilligen zu können. Die Demoralisation war um so vollständiger, als die Hoffnung weittragend und lange Zeit sorgfältig unterhalten worden war. Das Publikum fragte nicht mehr nach den genauen Statistiken des Generalstabes, ihm genügt es, um sich über die Wirklichkeit klar zu werden, die vielfachenden von der Entente veröffentlichten Listen der Gefangenen und des erbeuteten Materials, deren Wahrheit kein Mensch mehr anzweifelte. Deutschland hatte jetzt das klare Gefühl, daß das Spiel unüberrettlich verloren war. Wenn die D. S. V. versucht hätte, den Kampf aufs äußerste weiterzuführen, so hätte sie auf ihrer Seite weder das Volk noch seine Führer gefunden.“

Am 11. November die deutsche Regierung den Waffenstillstand unterzeichnet hat, hat sie . . . . damit zugegeben, daß ihre Armeen unfähig waren, den Kampf fortzusetzen. An diesem Tage hat Deutschland wirklich kapituliert.“

Wir machen uns selbstverständlich den politischen Standpunkt der französischen Denkschrift nicht zu eigen, deren Verfasser ebenso wie Ludendorff und Konforten auf dem Boden des Nationalismus und Militarismus stehen. Aber die genauen Angaben über die wirkliche militärische Lage während der letzten Kriegsmomente sind eine gute Widerlegung der Ludendorffschen Memoiren, soweit in ihnen die Möglichkeit eines weiteren erfolgreichen Kampfes behauptet und versucht wird, die Ursachen des militärischen Zusammenbruchs der Revolution zuzuschreiben.

In Wirklichkeit erzeugte nicht der revolutionäre Einfluß die schwindende Kampfkraft des Heeres und damit den Zusammenbruch an der Front, sondern das verbrecherische Sabotagepiel der deutschen Heerführer, die militärischen Erfolge der Entente und die unerträglichen Entbehrungen und Leiden in Deutschland führten die Niederlage herbei.

Diese Erkenntnis wird durch die Angaben der französischen Denkschrift in allen Einzelheiten bestätigt. Gerade die Einsicht von der Aussichtslosigkeit eines weiteren Kampfes trug mehr als alles andere zum Verlassen der Widerstandskraft und damit zum Ausbruch der Revolution bei. Und kein Versuch Ludendorffs, die Schuld an der Niederlage den inneren Verhältnissen anzuschreiben, keine Behauptung nationalstiller Geheimräte, daß die Heimat den Fronttruppen in den Rücken gefallen sei, kann die Tatsache widerlegen, daß schon fünf Monate vor Ausbruch der Revolution die militärische Niederlage Deutschlands besiegelt war.

### Politische Junktur.

Es ist zweifellos — schreibt der „Vorwärts“ —, daß Herr v. d. Goltz im Palastum eine Politik auf eigene Faust betreibt, die für Deutschland und die Truppen sehr verhängnisvoll werden wird. Die leitende Regierung verhandelt mit Recht das Unternehmen für einen Angriff auf die demokratische Republik unter der Flagge deutsch-russischer Reaktion. Der Minister des Auswärtigen Hermann Müller habe sich bereits energisch gegen das Treiben des Grafen v. d. Goltz gewendet; aber hier helfe nicht mehr Rundspitzen, es müsse gewisse werden.

Sie könnte man nun erwarten, daß der „Vorwärts“ nach diesem Anlauf mindestens den Mut finden würde, die Konsequenzen aus allen seinen gegen die baltischen Verschwörer vorgebrachten Anklagen zu ziehen. Aber weit gefehlt! Seine Forderung, daß Goltz zur Rechenschaft zu ziehen sei, schwächt er sofort durch den Nachsatz ab: zum mindesten müßten „unzweideutige Erklärungen“ vom Grafen Goltz darüber gefordert werden, „ob er augenblicklich den Befehlen der Regierung im Interesse der Durchführung der Friedensbedingungen Folge zu leisten gedankt, will er nicht, daß mit allen Mitteln gegen ihn vorgegangen wird“. Graf v. d. Goltz wird sicherlich über diese fürchterliche Drohung so erdreht sein, daß er sofort zu Kreuze kriechen

und die geforderten Erklärungen abgeben wird. Er wird zweifellos in den nächsten Tagen durch eine offizielle Beruhigungsnote, in der die vollste Loyalität des Grafen Goltz versichert werden wird, aller Sorgen über das baltische Abenteuer enthoben werden. In Kurland und in Litauen jedoch werden die aufständigen deutschen Landknechte unter der glorreichen Führung des Grafen Goltz weiter im Unverstand treiben und die klämmstesten Komplikationen im Osten heraufbeschwören.

### Neue Werbungen für die Weiße Armee.

Am 9. August hat die Luzerner Konferenz im Beisein der deutschen Rechtssozialisten einstimmig eine Resolution angenommen, in der von den sozialistischen Vorläufern Deutschlands und der Entente dringend verlangt wird, auf ihre Regierungen dahin zu wirken, daß keine neuen Werbungen und Truppentransporte für irgendwelche Formationen im Osten vorgenommen werden. Trotzdem mußte die „Freiheit“ immer wieder auf den wachsenden Umsturz der Verbündeten hinweisen, die von russischen Konterrevolutionären in Berlin unter Duldung der deutschen Behörden getrieben werden. Hand in Hand mit reichsdeutschen Militäristen und einzelnen Offizieren werden heute noch Saboteure unter allerlei Versprechungen und Vorwärtelungen nach dem Osten gelockt und ungeheure Mengen von deutschem Heeresgut der russischen Weißen Armee in die Hände gespielt. Trotzdem hat die Regierung noch immer nichts unternommen, um diesen staatsgefährlichen Aktivitäten ein Ende zu bereiten, den Reichswehrminister zu unterbinden und weitere Verluste nderungen deutschen Staatsbesitzes unmöglich zu machen.

So stand am letzten Sonnabend in Lemuelhof ein Transport von 120 Ad n, der Fliegerbomben, Minen, Feldausrüstungen, Signal- und Telephongeräte usw. enthielt. Der Zug sollte, wie wir bestimmt wissen, am gleichen Tage nach dem Osten fahren. Er war für die Reichswehrverwaltung bestimmt, die zur Eisernen Division gehört.

Ebenso leidet die russische Werbestelle in Berlin unter der Tätigkeit mancher dort. Die Werbestelle am Kaiserhof 29 ist zwar aufgelöst, dafür ist wenige Meilen weiter am Potsdamer Platz eine neue Zweigstelle aufgemacht worden, wo das schon von früher bekannte Bureau am Hotel Magdeburg, mit den Offizieren Baron Kolden, Kapitän Keroschin und Leutnant Bolid an der Spitze, Deutsche und Russen für die Weiße Armee anwirbt. Und daß deutsche Dienststellen an diesen Maßnahmen beteiligt sind, zeigt die Tatsache, daß die Angeworbenen auf weite mit der Unterzeichnung des Herin Lettmann von der eben genannten Werbestelle des Generalbevollmächtigten für die baltischen Lande jetzt Werbestelle K. u. Nord erhalten. Die Angeworbenen werden dann zum Teil zur Kommunikation von neuen Formationen in die Ucker und Pommern und Brandenburg geschickt, andere, die als Offiziere unverlässig erscheinen, erhalten direkte Fahrtausweise nach Ostland Litauen usw.

Ein anderes Werbestureau ist von dem ehemaligen österreichischen Major Graf Hermann an der Reithstraße 21 aufgemacht worden, wo den Angeworbenen vorgeschrieben wird, sie würden deutschen Truppen anzuwerben. Sie erhalten einen dreimonatigen Aufenthalt nach Litauen, mit der Bemerkung: „Dienlich zu den Werbestellen“. Außerdem verlieren einige in der Werbestelle befindliche Offiziere, so ein Leutnant Prall, Reibel an die Angeworbenen, mit denen sie sich den Vertretern der Offiziere in Litauen wechselt. Die Angeworbenen einer besonderen Truppe werden sollen einige Soldaten, die daraufhin nach Litauen fahren, werden von dem Freikorps mit dem Bemerken zurückgewiesen, daß die Angeworbenen überhaupt nicht beauftragt sind Werbungen vorzunehmen. Der Vertreter Oberleutnant Prall, an den sie sich daraufhin wandten, wollte sie für die russische Weiße Armee festhalten und ließ gab ihnen einen Dienstvertrag, nach dem sie sich verpflichteten, ein Jahr bei der Truppe zu bleiben, wenn die Weiße

### Erziehung und Klassenkampf.

Von Jakob Metz.

Im Bürgerertum hat es schon vor dem Anzuge der Krise gegeben, die moderne Erziehungsformen anzustreben. Jede Gesellschaftsklasse ist differenziert und kann verschiedene Richtungen in sich vereinigen. Zudem ist die heranbildung hochqualifizierter Menschen ein Bedürfnis der industriellen Entwicklung geworden; daher konnten sich Reformbestrebungen soweit durchsetzen, daß eine Anzahl tüchtiger Hochschulen herangebildet wurde. Der Großbetrieb brauchte Menschen, bei denen es nicht allein auf die spezielle Fachbildung ankam, sondern auch auf organisatorische Fähigkeiten. Darum hoben Reformen Anerkennung gefunden, die man heute als Erziehungsreform betrachtet, zum Beispiel Wand-erziehungsheime mit Selbstregierung der Kinder und ähnliches. Es ist die „Kunst der Verhältnisse“, die zu einer bestimmten Zeit die Durchführung einer neuen Idee ermöglicht. Das sich im Wirtschaftlichen geltend machende Bedürfnis trifft auch mit den Bestrebungen der Arbeiter zusammen. Unser Ziel ist der vielseitig entwickelte Mensch. Von jeher haben wir gefordert, allen Menschen die größten Entwicklungsmöglichkeiten zu geben. Wir erkennen aber auch, daß es nicht die Einsicht in die Vorzüglichkeit neuer Erziehungsmethoden ist, die uns diesen Anstoß verschafft, sondern daß die heutige Produktionsform die Notwendigkeit in sich trägt, Menschen mit den denkbar höchsten Fähigkeiten in ihren Dienst zu stellen in derselben Weise, wie sie ihre Maschinen immer mehr zu vervollkommen bestrahlt sein muß.

Aus dem Babelsystem, wie man im Detail bei A. Owen nachlesen kann, entsproh der Keim der Erziehung der Zukunft, welche für alle Kinder über einem gewissen Alter produktive Arbeit mit Unterricht und Gymnastik verbinden wird, nicht nur als Methode zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktion, sondern als die einzige Methode zur Produktion vollwertig entwickelter Menschen.“ (A. Marx.)

Wir haben immer gefunden, daß, wenn wir einer Entwicklung allgemeiner gesellschaftlicher oder wirtschaftlicher Einrichtungen dienen, oft auch dem Kampf der Arbeiterklasse den Dienst zu leisten. Nicht nur die Industrie braucht tüchtige, fähige Menschen zu ihrer Weiterentwicklung, sondern auch die Arbeiterbewegung.

An vielen Punkten der Internationale wird die Erziehungs-

arbeit organisiert. Auch in Deutschland wurde vor kurzem ein Arbeiter-Eltern-Bund gegründet. Nicht Humanitätsspielerlei ist diese Arbeit, sondern in die Tat umgesetzte Erkenntnis. Die Organisation führt das Kind im Gesellschaftsspiel, in der gemeinsamen Tätigkeit zu organisierter Gemeinschaft. In der Selbstregierung der Kinder findet diese Richtung ihren höchsten Ausdruck. Dadurch, daß die Kinder unter der Aufsicht eines Erwachsenen es übernehmen, die Angelegenheiten ihrer Gemeinschaft selbst zu regeln, übernehmen sie die Verantwortung für Bestände und Handlungen, die zunächst nur für sie von Bedeutung sind. Aus der Vielseitigkeit des Tätigkeitsgebietes ergibt sich die Möglichkeit, viele Anlagen und Fähigkeiten der Kinder zur Entwicklung zu bringen. Spiel, Gesang, Turnen, Schwimmen, Wandern, Mädchenvorlesungen, Jugendbibliotheken, literarische Veranstaltungen und besondere Spiele, die Sinnesübungen begreifen, können durch die Organisation gepflegt werden. Was der Einzelne seinen Kindern nicht bieten kann, ermöglicht die Gemeinschaft für alle.

Mit unseren auf das Allgemeine gerichteten Bestrebungen in der Jugendfürsorge für die Arbeiterkinder stehen wir bisher allein. Andere Kreise, die auf diesem Gebiete tätig waren, verfolgten Sonderinteressen, konfessionelle, Militaristische oder demütigende Wohlthätigkeitsbestrebungen. Zeitweilig scheint die Erkenntnis durchzudringen, die Fische vor hundert Jahren ausgesprochen hat:

„Dasjenige Volk, das bis in die untersten Schichten hinein die tiefste und vielseitigste Bildung besitzt, wird zugleich das mächtigste und glückseligste sein unter den Völkern seiner Zeit, unbesiegt für seine Nachbarn.“

Vielfach läßt man sich jedoch nicht von dem Wunsche leiten, das glückseligste, sondern ein unbesiegbares Volk zu werden. Abgesehen von dem Streben begehrter Jugendfreunde, die durch die erwünschte Kunst der Verhältnisse Wirkungsmöglichkeiten finden, führt nur der voraussetzliche Mangel an Arbeitskräften und Soldaten das Bürgerertum dazu, an die Jugend zu denken. Selbst preukische Militärs sind schon vor vielen Jahren durch ungenügende Befruchtungsergebnisse veranlaßt worden, für vermehrte Jugendzucht einzutreten. Auch die Verunsicherung der bürgerlichen Gesellschaft durch die Verarmung der Jugend wird hier mit Verbrechen und ihre Folgen treffen immer die Gesellschaft, vor allem die bürgerliche. Das alles zeigt, wie wir die bürgerlichen

Bestrebungen in der Jugendfürsorge anzufassen haben. Sie sind nicht von einem sozialen Verantwortlichkeitsgefühl her zu verstehen, nicht von dem Bemühen, die Allgemeinheit zu fördern, sondern von dem Bestreben, dem Interesse der Individuen zu dienen. Sollten also Gemeinde und Staat Erziehungsarbeit zu leisten sich aufswängen, es ist die Pflicht der Arbeiterklasse, sich Einfluss darauf zu sichern, und durch ständige Mitarbeit in die eigenen Hände zu nehmen. Es wird ihre Aufgabe sein, Einrichtungen zu schaffen und auszubauen, die der Entwicklung auf diesem Gebiete Raster und Ziel bleiben können.

Wir wählen unter geschichtliches Denken verleugnen, wenn wir auch nur einen Tag lang glauben würden, daß auf diesem Gebiete ein friedliches Nebeneinanderarbeiten möglich sein würde. So lange es Klassengegensätze gibt, wird das Wort Maria Theresias wahr bleiben: „Die Schule ist ein Politikum“, und das gleiche, aber viel deutlicher Wort Anton Rengers: „Schule ist die wichtigste Politzeinstalt in den meisten europäischen Ländern ist die Volksschule. Sie ist von geschichtswegen nicht wissenschaftlich, sondern sittlich religiös; sie vermittelt also der aufstrebenden Generation nicht die Wahrheit über die natürlichen und geschichtlichen Dinge, sondern in ihr werden die herrschenden Machtverhältnisse verteidigt.“

Und niemand wird so naiv sein zu glauben, daß das, was die Schule gilt, auf anderen Gebieten der Erziehung anders wäre. Unsere Stellung zu dem neuen Stand der Dinge ist darum nicht die, wir werden wir aufhören können als Rabener aufzutreten und die Öffentlichkeit zur reslosen Erfüllung ihrer Pflicht gegen die Kinder aufzufordern, auch dann nicht, wenn dem Drängen der Zeit nachgebend, sie sich veranlaßt sehen sollte, einiges für die Kinder zu tun. Unser geschichtliches Denken verpflichtet uns dazu zu rechnen, daß die geordneten Grundsätze der öffentlichen Jugendpflege nur so lange vorhalten werden, als die heute herrschende an der Aufsicht vieler Kinder nicht nur ein volkswirtschaftliches, sondern auch ein rein kapitalistisches Interesse haben.

Was die reichenden in den Jahrzehnten kapitalistischer Entwicklung veräußert haben, was durch den Krieg an der Jugend veräußert wurde, werden sie nicht in wenigen Jahren nachholen können, ganz besonders nicht, wenn sich der Anreiz, der sie heute zu einiger Tätigkeit treibt, wieder vermindert. Und die fehlende unterernährte, auffälliger Kinder, die immer noch in unzureichender Verhältnisse ausgefaßt sind, bleiben ein schmerzliche Anklage und Mahnung an die Machthaber. Unsere Aufgabe ist: lieber das, was getan wird, nicht zu vergessen, auch

min mehr früher niedrigerungen sein sollten. Ordnung sollte erst nach der Finanzlage bezogen werden.

Die Soldaten, denen es gelang, noch zur rechten Zeit nach Moskau zu fliehen, hatten fest, daß viele andere Deutsche in diese Menschenfalle getappt waren, wie ihnen auch beim Freikorps Weiskamm erklärt wurde, daß Graf Nor...

### Die Geheimratswirtschaft.

Der Reinsfall des „Vorwärts“.

Der „Vorwärts“ jubelt darüber, daß vier der reaktionärsten Beamten aus dem Reichsernährungsamt von ihrem Posten entlassen worden seien. Er benutzt diesen Anlaß zu Angriffen gegen die Genossen Wurm, der alle alten Beamten auf ihrem Posten lassen hätte.

Der „Vorwärts“ spricht ferner die Hoffnung aus, daß Robert Schmidt die Schönerbergarbeit tatkräftig fortsetzt, insbesondere die Unterstaatssekretär Dr. Peters, der von dem gleichen Minister wie die glücklichen Verabschiedeten sei, ihnen folgen solle.

### Die Eisenbahner gegen die Unfordarkeit.

Breslau, 31. August.

Eine von vielen Tausenden heute im Zirkus Busch besuchte Versammlung der Eisenbahner hat eine Entschliessung angenommen, in der festgestellt wird, daß die maßgebenden Körperschaften die Forderungen der Eisenbahner wohl als berechtigt anerkennen und den festen Willen haben, den Eisenbahner zu helfen.

In der Konferenz entschiedener Schlichter, die am 4. und 5. Oktober im Herrnhäuser zu Berlin tagt, behandelt der Vorsitzende Herr Dr. M. O. Baage das Thema „Eisenbahnerische Berufsethik, Hochschulen und Berufsetzungen“.

### Der Hochverräter.

Von Derrymia zur Mühlen.

Die Uniform schlüpfte an seinem langen, hageren Körper; er schritt daher mit gebeugten Schultern, wie einer, der eine überaus schwere Last trägt, und seine Schritte schürften mühselig in den schmalen Stiefeln.

Er dachte an seine verirrten, erschrockenen Seele, so ging er nun „Dural“, um sich trüben zu lassen; war einer Hantel, so konnte er gewiß sein, daß der „Dural“ seine spärliche Ration mit ihm teilen würde, und es ging das Gedächtnis, daß ein Mann leicht in dieser freudigen Herbe, wenn der „Dural“ an seinem Bett saß und ihm die Hand hielt.

betreiben, vorausgesetzt, daß die Eisenbahnverstaatlichung bewahrt werden sollte, den Bediensteten des Mitbestimmungsrechts einzuräumen, und tatsächlich bestrebt ist, alles daran zu setzen, um den guten Willen der Bediensteten zu unterstützen.

### Unterstützungsbedürftige Offiziere.

Zur gleichen Zeit, in der die sozialistische Regierung die Kriegsbeschädigten mit Witwenrenten abfindet, werden den Offizieren Gehälter und Pensionen gezahlt, von denen sie vor der Revolution nie geträumt haben.

### Der Rückzug.

Der Volksgesetzrat der S. V. D. erläßt im „Vorwärts“ folgende Verurteilung: „Dem Verband der Deutschen Bankbeamten erhalten wir heute die Mitteilung, daß Genosse Marx nicht doppeltes Gehalt in vollem Umfang bezogen hat.“

### Freier Handel mit Herbskobbil.

Alle unsere instigen Erfahrungen mit der Einführung des freien Handels, auch die Preissteigerungen haben das Reichsernährungsamt nicht veranlaßt, von dem weiteren Betreten dieser Bahn Abstand zu nehmen.

### Gewerkschaftliches.

An die kaufmännischen und technischen Angestellten!

Seit circa vier Wochen befinden sich Arbeiter und Angestellte des chemischen Großhandels im Streik zum Zwecke der Durchsetzung eines Tarifvertrages. Die Arbeitgeber haben dem Abschluß dieses Tarifvertrages dadurch den schärfsten Widerstand entgegengesetzt, daß sie einmal die Möglichkeit einer Verständigung über die Gehaltsfrage durch das Angebot außerordentlich minimaler Gehaltsätze hintertrieben und auf der anderen Seite in bezug auf das Mitbestimmungsrecht sich erst nach langwierigen Verhandlungen zu bescheidenen Konzessionen bereit erklärt haben.

Die sich bekanntlich kürzlich vereinigt haben zu dem Zwecke, die Forderungen der Arbeitnehmer niederzuhalten. Nach der eigenen Angabe des Syndikats des Deutschen Großhandels, Herrn Dr. Engel, sind die Arbeitgeber infolge der Meinung ihres „Spitzenverbandes“ nicht in der Lage, den Angestellten weiter entgegen-

zutreten. Es handelt sich also nicht nur um einen Kampf um die Interessen der Angestellten des chemischen Großhandels, sondern um die Abwehr eines Angriffes auf die gesamte Angestelltenchaft. Daraus müssen die Angestellten die Schlussfolgerung ziehen, daß es in ihrem Interesse liegt, diesen Kampf erfolgreich beenden zu lassen, und es ergeht an alle Angestellten die Aufforderung, diesen Kampf moralisch und materiel zu unterstützen, damit wir in der Lage sind, den Streikenden über die ihnen freiwillig zustehenden Unterstützungssätze hinaus Hilfe zu leisten und so ihre Kampfkraft erheblich zu stärken.

Zentralverband der Handlungsgehilfen, Münzstr. 20, Postfachkonto Nr. 56 823.

Die Gehälter, die heute gezahlt werden, sind sehr schlecht. In einem der größten Betriebe sind Monatsgehälter für kaufmännische Angestellte von 100 bis 200 M. üblich. Angestellte, die über besondere Fachkenntnisse verfügen müssen, verdienen Gehälter von 250 bis 350 M. Bei den Arbeitern liegen die Gehälter durchwegs ähnlich.

Das Bureau der Zentralstreikleitung befindet sich von jetzt ab im Adlon-Hotel-Kasino, Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstraße, Telefon: Alexander 434. Die Vertrauensleute bzw. Streikleiter der Unterstreikbureaus melden sofort an obige Adresse Lokal- und Telefonnummern der Unterstreikbureaus. Am Montag, abends 6 Uhr, versammeln sich die Vertrauensleute im Adlon-Hotel-Kasino zum Zwecke der Berichterstattung und Entgegennahme von Informationen.

### Tarifabschluss für das Möbeltransportgewerbe.

Durch wiederholte Verhandlungen ist für die Möbeltransportarbeiter, Fuder, Kutsher und Stalleute ein neuer Lohnvertrag geschlossen worden, welcher vom 1. August 1919 ab rückwirkend Geltung hat.

Der Lohn für Kutsher, Stalleute und angestellte Fuder in reinen Möbeltransportbetrieben beträgt 86 M. pro Woche. Für Kutsher in gemischten Betrieben beträgt der Lohn 90 M. pro Woche. Für nicht angestellte Fuder und Arbeiter beträgt der Lohn 17 M. pro Tag.

An Trinkgeldern werden gezahlt: Bei Umzügen für Auf- und Abfaden pro Wagenmeter 6 M. und für ohne Umladung 5 M. Bei Tragen umzügen pro Mann und Stunde 1.50 M. Trinkgeld gezahlt. Für Vorortumzüge von über 15 Kilometer ab werden für Auf- und Abfaden pro Wagenmeter 7.50 M. Trinkgeld gezahlt. Fuder erhalten für Packarbeiten bei der Rundfahrt pro Tag 12 M. bzw. 1.50 M. pro Stunde Trinkgeld. Andere Bestimmungen sehen Entschädigungen für die einzelnen Kategorien bei besonderen Arbeiten fest. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 8 Stunden innerhalb 10 1/2 Stunden. Beginn der Arbeitszeit 7 Uhr morgens, Beendigung 5 1/2 Uhr nachmittags. Innerhalb dieser Zeit betragen die Pausen insgesamt 2 1/2 Stunden. Falls in dringenden Fällen auf Anordnung der Geschäftsleitung in der Pausenzeit gearbeitet werden muß, so wird diese Tätigkeit als Ueberarbeit mit 2.50 M. pro Stunde bezahlt. Im Sommerurlaub wird gewährt: in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober unter Fortzahlung des Lohnes nach einer Beschäftigungsdauer von einem Jahr 4 Tage, nach jedem weiteren Jahr 1 Tag mehr bis zur Höchstzahl von 10 Tagen. Die Dauer des Vertrages ist bis zum 31. Oktober 1919 und verlängert sich jedesmal um weitere drei Monate, wenn er nicht 14 Tage vor Ablauf von einer Vertragspartei gekündigt wird.

Eine stark besuchte Versammlung der in der Herren- und Damenkonfektion beschäftigten Schneider und Schneiderinnen fand Sonntagabend im Saal der Reichshaus statt. Genosse Fischer sprach eingehend über die derzeitigen Verhältnisse in der Branche. Die Abschaffung der Heimarbeit und Einrückung von Betriebswerkstätten ist immer noch die vorrangigste Aufgabe. Auch die Ferien- und Heilmonatsfrage wird noch eine erneute Behandlung erfahren müssen. Ueber kurz oder lang müssen neue Forderungen aufgestellt werden. Die Vorgänge in der Herrenkonfektion müssen aufmerksam verfolgt werden, da sich zwischen Heimarbeit und Konfektion kaum mehr eine Trennungslinie festlegen läßt. Die Distriktskonferenz drängte energisch auf Freiregelung des Tarifes, aber leider ist unter dem früheren Ortsbevollmächtigten und jetzigen Stadtrat Kunze im Jahre 1917 ein Vertrag abgeschlossen, der bis 1. Jahr nach dem Friedensschluß läuft mit viermonatlicher Kündigung. Die Versammlung stellte sich einstimmig auf den Standpunkt des reinen Mitbestimmens und hinter den Volksgesetzrat. Die erste Aufgabe der Betriebsräte muß es sein, den Heimarbeitern nicht mehr Arbeit als für die Betriebsarbeiter auszugeben.

Er warf einen Blick auf die lange Reihe schänder, stöhnender Gestalten, und fragte dann ganz leise den Arzt: „Belieben Sie mir zu sagen, Nikolai Ivanowitsch, ob diese Leute gesund werden können?“ Der dicke Doktor lachte. „Offensichtlich. Du mußt sie nur schön pflegen.“ „Und wenn sie wieder gesund sind, was geschieht dann mit ihnen?“ „Was geschieht? Nun, dann sind sie wieder zu gebrauchen.“ „Wozu?“ „Wozu! Na, zum Krieg, du Narr!“ „Ich pflege sie also gesund, damit sie töten, und selbst getötet werden?“ „Freilich — meinte der Arzt etwas verblüfft.“

Da rief der „Dural“ in aufflammendem Zorn den weißen Mittel ab und warf ihn dem Doktor vor die Füße. „Ich heisse keine Mörder!“ schrie er mit greller, sich überschlagender Stimme. „Ich heisse keine Opfertiere für den falschen Saal!“ Und er stürzte hinaus.

Nach einiger Zeit sollte auch sein Regiment ins Feuer kommen. Für den nächsten Morgen war der große Angriff befohlen. Die Soldaten schlichen niedergeschlagen und verzagt umher, und in der allgemeinen Traurigkeit fiel die düstere Verregung des „Dural“ niemandem auf. Um 8 Uhr abends war ein feierlicher Gottesdienst angesetzt. Im dunkelnden Ernst trat der Pope aus dem Zell und stellte sich auf einen erhöhten Platz inmitten der Soldaten. Nach den Gebeten begann er zu reden. Er sprach von der Güte Gottes und von der Treue, die der Soldat seinem obersten Kriegsherrn schulde, vom Mut der Armer. „Ihr zieht jetzt aus, um die Feinde Gottes und der Menschheit zu vernichten!“ — sagte er solennlich. „Der Kampf, der jetzt harzt, ist ein gottgefälliges Werk und...“

Ein gelendes „Rein“ unterbrach ihn. Durch die reglos daherrührende Menge drängte sich der „Dural“, eine Weispflichte in der erhobenen Hand. Wie ein Wahnsinniger stürzte er sich auf den Pope, und wilde Geste schrien durch die Luft. „Du lägst, Popel! Du lästest Gott! Aus einem Orte des Gebetes und der Heiligung machst du eine Mördergrube.“ Er hatte den Pope hinabgeschoben, stand nun an dessen Stelle, seine Stimme durchdrang das Dunkel. „Ich habe geschwooren, weil ich mich fürchtete, weil ich nicht wollte, daß ich sterbe, wenn ich sterbe. Jetzt aber muß ich...

„Nun, und?“ „Kommen Sie selbst, Herr.“ Der Leutnant folgte dem Mann. Der „Dural“ lag auf dem Erbe mit ausgebreiteten Armen und bloßen Füßen. Eine Kugel hatte seine linke Seite getroffen und eine kaffende Wunde geschlagen. Beim Lichte der Taschenlampe beugte sich der Leutnant über den Toten und wich entsetzt zurück. Hände und Füße wiesen blutige Wundmale auf, als ob sie mit etwas Spitzem durchbohrt worden wären. In der Dunkelheit knieten einige Soldaten und beteten.

